Im falschen Körper

Stellen Sie sich vor, sie haben den Körper einer Frau, fühlen sich aber als Mann – oder umgekehrt. Während transsexuelle Menschen früher ihr ganzes Leben im falschen Körper verbringen mussten, bietet die Medizin heute schon unfassbare Möglichkeiten. An der Akzeptanz des sozialen Umfelds wird gearbeitet – sie bewegt sich aber in eine positive Richtung!

Statistiken, wie viele Leute in Österreich transsexuell sind, gibt es kaum. MR Dr. Georg Pfau, Arzt für Allgemeinmedizin, Sexualmediziner und Männerarzt aus Linz sagt: „Vor mehr als zehn Jahren war es nur jeder 40.000., nun ist jeder 1.200. transsexuell. Es gibt keine seriösen Studien dazu, die Dunkelziffer ist einfach zu groß." Transsexualität gab es immer, doch den vermeintlichen Anstieg hat man der sich langsam steigernden Akzeptanz zu verdanken. Dr. Maria Dines, Fachärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe in Kleinmünchen sagt: „Die Anzahl der Transsexuellen, die eine Hormonbehandlung wünschen und zu mir in die Ordination kommen, nimmt von Jahr zu Jahr stetig zu. Ich beobachte, sie werden immer jünger, einerseits, weil die Betroffenen über Internet und soziale Medien rascher Antworten auf ihre Fragen finden, um den Weg der Anpassung an ihr Wunschgeschlecht zu gehen. Andererseits ist dieses Thema in der breiten Bevölkerung durch die Aufklärung in den Medien angekommen. Die Offenheit und Toleranz haben sich auf alle Fälle positiv verändert."
Trotz Verbesserungen bestehen die Probleme, sagt Dr. Pfau: „Es gibt immer noch Leute, die glauben, dass es sich nur um einen Jux handelt. Doch die Betroffenen durchleben eine schwere Zeit, in der man ihnen besondere Fürsorge und Respekt entgegenbringen muss. Es gibt Menschen, die es jahrelang verheimlicht haben und erst mit mehr als 60 Jahren sagen, dass sie ihren Körper wechseln wollen, weil sie aufgrund der gesellschaftlichen Akzeptanz gehadert haben. Doch Transsexualität ist keine Erkrankung, sondern eine unveränderbare Veranlagung, für die man nichts kann. Diese Gefühle müssen ernstgenommen werden, denn die Unterdrückung führt zu einer Krankheit."

Transsexuell, intersexuell, homosexuell?
Doch was bedeutet Transsexualität und wie unterscheidet sie sich von Intersexualität und Homosexualität?
Dr. Dines erklärt die Intersexualität wie folgt: „Intersexuelle Menschen erscheinen äußerlich aufgrund ihrer Chromosomen, der Keimdrüsen wie Hoden oder Eierstock und der Hormonproduktion von Geburt an nicht nur männlich oder weiblich, sondern stellen eine Mischung aus beidem dar. Sie sind daher bei der Geburt nicht eindeutig als Bub oder Mädchen zu identifizieren."
Während bei der Intersexualität das Äußere „nicht stimmt", liegt bei der Transsexualität die Geschlechtsidentitätsstörung in der eigenen inneren Wahrnehmung. Das biologische Geschlecht entspricht nicht dem psychosozialen Geschlecht. Jemand wird mit einem weiblichen Körper geboren und auch als Mädchen erzogen, fühlt sich aber im Inneren als Mann (oder umgekehrt). „Transsexualität spielt sich im Kopf

„Viele haben Angst, dass die Eltern sich Vorwürfe machen. Aber es handelt sich ja nicht um falsches Handling oder einen Erziehungsfehler. Transsexualität ist angeboren."

MR Dr. Georg Pfau, Arzt für Allgemeinmedizin und Sexualmediziner aus Linz

Foto: Pfau/Herbert Richter, Linz

ab, man ist im falschen äußeren Geschlecht geboren. Dieser Drang ist teilweise so stark, dass sie oder er das schon im Kindergarten weiß", sagt Dr. Maria Dines. Die Geschlechtsidentität ist im menschlichen Gehirn verankert, und da man dieses nicht verändern kann, wird das äußere Geschlecht angepasst.
Transsexualität darf aber keinesfalls mit Transvestitismus verwechselt werden. Dr. Georg Pfau erklärt: „Dieser wird auch als Geschlechtsidentitätsstörung abgehandelt, ist aber Fetischismus. Wenn ein Mann Frauenkleider tragen möchte und sich trotzdem in seinem Geschlecht wohl fühlt, braucht er diese Verwandlung nur, um Erregungsmuster zu bedienen. Das kennt man vielleicht vom Prostitutionsmarkt in Asien, dabei handelt es sich aber nicht um das angeborene Phänomen der Transsexualität." Transsexualität hat auch nichts mit Homosexualität zu tun. Wer sich trotz seines weiblichen Körpers als Mann fühlt, wird sich auch zu Frauen hinzugezogen fühlen und umgekehrt.

Kinder beobachten, nicht unter Druck setzen

Sollte man bei seinem Kind bemerken, dass es sich seinem biologischen Geschlecht nicht zugehörig fühlt, raten die Mediziner zu Gelassenheit. Dr. Pfau: „Ein Bub, der sich in seiner Kindheit wie ein Mädchen verhält, wird zu zirka 80 Prozent homosexuell, zu fünf Prozent transsexuell und die restlichen 15 Prozent entwickelt er sich komplett normal." Die Aufgabe der Eltern sei es, das Kind in seinem Verhalten weder zu unterdrücken noch zu stärken. „Die Eltern sollten aufmerksam beobachten, in welche Richtung sich das Kind entwickelt."

Der lange Weg zum richtigen Körper

Betroffene finden schon in ihrer Jugend heraus, was mit ihnen los ist. „Sie sind im Internet bereits durch Foren und Chatrooms gut vernetzt und wissen Bescheid, was sie haben und wohin sie gehen müssen. Bei Beratungsstellen wie zum Beispiel Bily oder Tabera kann man sich informieren (siehe umseitig).
Ein wichtiger, vermutlich der schwierigste Schritt zu Beginn ist, seine Situation der Familie zu erklären. „Diese wird oft am spätesten eingeweiht, dabei wäre sie am wichtigsten. Viele haben Angst, dass die Eltern sich Vorwürfe machen, doch es handelt sich ja nicht um falsches Handling oder einen Erziehungsfehler. Transsexualität ist angeboren", betont Dr. Pfau.

Der Weg zur Diagnosestellung und Angleichung an das Wunschgeschlecht ist vom Ministerium für Frauen und Gesundheit in den „Empfehlungen für den Behandlungsprozess bei Geschlechtsdysphorie bzw. Transsexualismus" geregelt. Diese Empfehlungen wurden erst vor kurzem angepasst und einiges ist leichter geworden. Die Betroffenen suchen sich Experten, die mit diesem Thema vertraut sind. Der diagnostische Prozess zur grundsätzlichen Feststellung einer Transsexualität beinhaltet eine psychiatrische, eine klinisch-psychologische und eine psychotherapeutische Diagnostik und Therapie. Diese Abklärungsschritte sind wichtig, um eine Fehldiagnose zu verhindern. „Es muss der unabänderbare und

BUCHTIPP

Ihr sechsjähriger Sohn will im Kleid zur Schule gehen? Ihre kleine Tochter behauptet, ein Bub zu sein? Handelt es sich um eine Entwicklungsphase oder könnte ihr Kind „transident" sein? Dieses Buch ist ein Ratgeber für Eltern und alle, die sich mit dem Thema Transsexualität von Kindern befassen. Typische Fragen wie „Bin ich schuld? Ist mein Kind krank? Was sage ich den Nachbarn, Verwandten, Freunden?" werden geklärt und zahlreiche Tipps gegeben – damit sich das Kind in Einklang mit seiner Einzigartigkeit entwickeln kann. Das Buch „Wenn Kinder anders fühlen. Identität im anderen Geschlecht. Ein Ratgeber für Eltern" von Stephanie Brill und Rachel Pepper ist im Reinhardt Verlag erschienen und kostet 27,70 Euro.

dauerhafte Wunsch bestehen, in diesem Geschlecht durchs Leben zu gehen. Deshalb gibt der Gesetzgeber diese Empfehlungen, damit keine Fehler gemacht werden", sagt Dr. Pfau. Die Kassen übernehmen dann die Kosten für die Hormontherapie und geschlechtsangleichende Operationen.

„Die Psychotherapie, die je nach Situation des Transsexuellen unterschiedlich lange dauern kann, begleitet auch ein psychiatrisches Gutachten und eine klinisch-psychologische Begutachtung, um mögliche andere psychiatrische oder somatische Erkrankungen auszuschließen beziehungsweise in der Behandlung zu berücksichtigen", sagt Dr. Dines. Die nächsten rechtlichen Schritte sind der Termin beim Standesamt und der Antrag auf Änderung des Namens bei der Behörde. Nach Abwarten des positiven Bescheids erhält man eine neue Urkunde und kann dann alle Dokumente ändern. „Es erfolgt die medizinische Abklärung, um die Risiken einer Hormontherapie einzuschätzen und mögliche Kontraindikation auszuschließen. Denn die Therapie wird ein Leben lang notwendig sein. Eine gynäkologische beziehungsweise urologische Untersuchung wird durchgeführt. Nach der ausführlichen Aufklärung über Risiken und Nebenwirkung dieser Therapie beginnt die Hormontherapie mit Östrogenen bei den Trans-Frauen und mit Testosteron bei den Trans-Männern. Dieser Therapie geht eine kurzfristige Downregulierung der eigenen Hormone voraus. Die Hormontherapie wird das erste Jahr regelmäßig kontrolliert und begleitet. Während dieses Prozesses und der Hormontherapie beginnen die Betroffenen, sich in ihrem Umfeld zu outen, in ihrer neuen Identität zu leben und ihr äußeres Erscheinungsbild dem neuen Geschlecht anzupassen. Die psychotherapeutische Begleitung ist hier meist sehr wichtig und stützend", erklärt die Ärztin.

Ob man zu ihr oder zu MR Dr. Georg Pfau geht, sei jedem selbst überlassen, sagt sie: „Ich bin Frauenärztin, betreue aber beide Geschlechter in meiner Ordination. Trans-Männer gehen sicher teilweise lieber zu einem Mann als in eine Frauenarztpraxis, aber ich habe sehr treue männliche Patienten, die ich schon über viele Jahre begleite. Ich arbeite seit 18 Jahren mit der Beratungsstelle Bily und anderen Experten zusammen. Die Leute kommen aus ganz Oberösterreich, aber auch Niederösterreich. Es gibt nicht viele Ansprechpartner, denn Transsexualität ist ein Spezialgebiet in der Medizin."

Hormontherapie für ein neues Leben

Die Hormontherapie ist ein großer und wichtiger Schritt in ein neues Leben. Sie wird in Österreich beruhend auf den Empfehlungen des Ministeriums mit Ende der Pubertät, also mit 18 Jahren, begonnen. „In der Pubertät kann es immer wieder zur Verwirrung bezüglich der Selbstfindung der Geschlechtszugehörigkeit oder der eigenen sexuellen Ausrichtung kommen. Nach der Pubertät sind es nach Studien nur zirka 25 Prozent der Jugendlichen, die wirklich transident sind und den Weg der äußeren Geschlechtsanpassung gehen. Deshalb wird nur eine psychotherapeutische Begleitung der Kinder und Jugendlichen und ihrer Familien angeboten. In Einzelfällen wird es vielleicht sinnvoll sein, die Ausbildung der äußeren Geschlechtsmerkmale zu verhindern und schon früher mit der Hormontherapie des psychosozialen Geschlechts zu beginnen. In einzelnen Ländern gibt es Zentren, die diese Möglichkeit in ausgewählten Fällen durchführen. Dies benötigt noch mehr Sorgfalt und spezielle Experten aus der Kinderheilkunde. Im Ministerium sind derzeit Empfehlungen betreffend Kinder und Jugendliche in Begutachtung", sagt Dr. Dines.

Die Hormontherapie wird bei Männern vorwiegend mit Testosteroninjektionen, die alle drei Monate verabreicht werden oder mit einem Testosterongel, das täglich auf die Haut aufgetragen werden muss, behandelt. Bei den Frauen wird die Therapie mit Östrogenpflaster oder Östrogengel, auch über die Haut, behandelt. Zur Abschwächung des Bart- und Haarwuchses nehmen sie täglich eine Gestagentablette.

„Es gibt nun eine wesentlich höhere Toleranz durch die Aufklärung in den Medien. Die Offenheit gegenüber dem Thema hat sich auf alle Fälle verändert."

Dr. Maria Dines, Fachärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe in Kleinmünchen

Foto: privat

Es wird ernst:

Von der Frau zum Mann

Wer als nächsten Schritt eine geschlechtsanpassende Operation möchte, kann dies laut den Empfehlungen ein Jahr nach Beginn mit der Hormontherapie vornehmen lassen. Ausnahme ist die Entfernung der Brüste, die bei Bestätigung der Diagnose bereits vor Beginn der Hormontherapie vorgenommen werden kann.

Dr. Pfau berichtet, dass viele Betroffene bereits durch die Hormonspritzen sehr zufrieden sind: „Das Testosteron wirkt sehr stark. Nach drei Spritzen wächst der Bart, die Stimme wird tiefer und man wird als Mann wahrgenommen." Grundsätzlich ist es leichter, dass eine Frau im gewünschten Geschlecht Mann wahrgenommen wird. Bei den Genitalien ist diese Umwandlung allerdings schwieriger. „Zuerst lässt man sich die weibliche Brust, dann die Gebärmutter und die Eierstöcke entfernen. Sonst ist die Hormonbehandlung auch kaum möglich und das äußere Erscheinungsbild kann verändert werden", sagt Dr. Pfau.

Vielen reicht dieser Schritt schon, um sich als Mann zu fühlen, aber es gibt natürlich mehr Möglichkeiten. „Bei weiteren Operationen wird ein Penis geformt und angenäht, eine Eichel aufgebaut und geformt. Man versucht dabei, so naturgetreu wie möglich zu sein", sagt Dr. Pfau. Ein Penoid, also ein Penisersatz, wird daher heutzutage vermieden: „Die Männer wollen einen echten, funktionstüchtigen Penis mit Harnröhre und Schwellkörper. So können sie einerseits am Pissoir pinkeln, als auch den Schwellkörper durch eine Pumpe bedienen."

Vom Mann zur Frau

Die Operation von Mann zu Frau ist etwas einfacher, denn wenn die Hoden weg sind, wird kein Testosteron mehr produziert. Aus dem Penis, einem Stück vom Darm und der Muskulatur kann man eine Vagina aufbauen. „Es wird versucht, die Eichel als Klitoris zu verpflanzen, damit auch Lust entstehen kann – das funktioniert zum Teil schon gut", sagt Dr. Pfau. „Es gibt Kompetenzzentren, die diese Geschlechtsumwandlungen vornehmen. In der Szene besteht sehr großes Wissen darüber, wie die Operationen verlaufen. Die Kostenübernahme ist nicht fix geregelt und abhängig von den Bundesländern. Man muss wissen, dass Transsexualität keine Krankheit ist, aber unbehandelt krank macht."

Selbstvertrauen stärken

Die Beschreibung der Umwandlung ist auf Papier schnell zusammengefasst, doch in Wirklichkeit handelt es sich um einen langen, steinigen Weg, bis alles geklappt hat (Lesen Sie dazu auch den Erfahrungsbericht auf Seite 14 und 15). Dr. Maria Dines betont die Wichtigkeit des sozialen Umfelds in dieser schweren Zeit: „Man muss Betroffene im Selbstvertrauen stärken, denn sie können nichts dafür! Wenn die Leute rundherum zu dumm sind, das zu begreifen, dann muss man erst recht selbstbewusst dazu stehen!"

Erfahrungsbericht von David:

„Das Chaos im Kopf formen"

Bei der Hochzeit ihrer Eltern zerschneidet die fünfjährige Anna* ihr Kleid, weil sie lieber eine Lederhose wie ihr Bruder tragen will. Beim Spielen mit anderen Kindern behauptet sie, ihr Name sei Dominik. Lange werden diese Verhaltensweisen als typische Flausen hingenommen, doch Anna weiß schon seit ihrer frühen Kindheit: „Irgendetwas stimmt nicht mit mir, ich bin im falschen Körper." Deshalb hat David*, heute 27, den harten Weg auf sich genommen und beschlossen, sein Äußeres auch seinen Gefühlen anzupassen: eine Umwandlung vom Mädchen zum Mann.

Die Kindheit war nicht einfach: ständige Kategorisierung und Einteilung nach Geschlecht, das Einsetzen der Pubertät und immer wieder das Outing des Geschlechts durch den Namen. Jahrelang vermeidet er in der Schule, auf das WC zu gehen.

David nimmt deshalb all seinen Mut zusammen und spricht mit seiner Familie. „Meine Eltern waren sehr betroffen, aber nicht, dass sie keine Tochter mehr haben, sondern dass mir das passiert." Die restlichen Familienmitglieder reagieren nahezu gelassen. David klärt alle Freunde persönlich auf, doch überrascht ist niemand, denn er hat ja immer ein männliches Leben geführt. Die Freunde schenken ihm viel Unterstützung für den weiteren, harten Weg. „Die braucht man auch, denn alleine wäre es schwer, ja unmöglich."
Die nächsten Schritte sind Therapien, bis auch die offizielle Namensänderung erfolgt. „Mein Klassenvorstand hat meine Mitschüler und Lehrer aufgeklärt und als ich am nächsten Tag in die Schule kam, konnte ich endlich aufs WC gehen – nämlich auf das für Buben und Männer! Von da an ging es mir gut, denn das Chaos im Kopf formte sich endlich zu einer ordentlichen Situation", sagt David.

Durch die Namensänderung alleine sind aber noch nicht alle Probleme beseitigt. „Weitere Hindernisse sind das Schwimmen, da man seine Brüste ja kaum verstecken kann und beim Fortgehen kann ich zwar das WC für Männer benützen, aber natürlich kein Pissoir“, sagt David. Als würde der eigene Körper einmal monatlich daran erinnern, dass man eigentlich eine Frau sei, versetzt die monatliche Regelblutung jedes Mal einen Stich ins Herz. „Mit der Einnahme von Hormonen wird das gestoppt, die Stimme verändert sich und ein Bart wächst.“

Heute bereut David keinen einzigen Schritt: „Ich bin froh, dass ich diesen Weg gehe. Ich bin, wie ich bin, und man merkt meine Vorgeschichte kaum. Charakterlich bin ich aber gleich, das Testosteron verändert nicht.“ Es fehlt ihm nur noch die Operation, bei der der Penis aufgebaut wird, wovor er natürlich großen Respekt hat. Allen, die sich wie David nicht in ihrem Körper wohlgefühlt haben, gibt er folgenden Rat: „Man muss ein halbwegs stabiles und sicheres Ego haben sowie Freunde und Familie, auf die man sich verlassen kann. Das wichtigste: Man braucht viel Geduld, denn ich bin nun seit zirka acht Jahren dabei. Jeder kann an seiner Situation etwas ändern, man muss es sich nur eingestehen. Die Steine, die einem in den Weg gelegt werden, können beseitigt werden.“ Mit viel Geduld und einer großen Portion Durchhaltevermögen ist es möglich, glücklich zu sein.

*Namen von der Redaktion geändert

Beratung

BILY
Bily ist eine Jugend-, Familien- und Sexualberatungsstelle in der Weissenwolffstraße 17a in Linz. „Wir bieten Beratung und Psychotherapie für transidente Personen und deren Angehörige an. Dabei orientieren wir uns an den Behandlungsempfehlungen auf der Webseite des BMGF bei Geschlechts-Dysphorie beziehungsweise Transsexualismus“, sagt Anita Pirklbauer von Bily.
Kontakt: Tel. 0732/77 04 97, www.bily.info
Öffnungszeiten: Montag: 15 bis 18 Uhr, Mittwoch: 17 bis 20 Uhr, Donnerstag: 12 bis 15 Uhr

TABERA
Bei Tabera handelt es sich um eine Selbsthilfegruppe in Linz, wie Beraterin Gabriele Höllerich erklärt: „Wir bieten die Möglichkeit des Erfahrungsaustauschs, Beratung in einem geschützten Rahmen oder einfach nur im gemütlichen Beisammensein. Willkommen sind Betroffene, Angehörige und Freunde. Der Besuch der Selbsthilfegruppe ist kostenlos und erfordert keine Anmeldung. Weiters bieten wir Beratung, Hilfestellung und Aufklärung im Bereich Transgender wie zum Beispiel: Was ist wann zu machen, welche Gutachten brauche ich und wo bekomme ich diese. Wir unterstützen auch beim Outing und dem Prozess des Weges.“ Kontakt: www.tabera.at, Mail: gabriele.hoellerich@idl.at

Celia Ritzberger, BA MA